

Der Hitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
VON ERNST LITTSCHNITZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

Herr Schmiedebier wurde vor Erregung abwechselnd blaß und rot: „Sie schämen sich wohl gar nicht, Herr Leutnant, mir mit Zuchthaus zu drohen? Ich bin ein Ehrenmann.“
Fritsch von Hieselbach hielt es an der Zeit, feht vermittelnd einzugreifen, und so sagte er denn beiführend: „Sie dürfen die Worte nicht so ernsthaft auffassen, Herr Schmiedebier, die sind in der Erregung gesprochen, wenigstens ich allerdings nicht weiß, was meinen Freund so erregt.“

„Hast du denn noch nicht die Zeitung gelesen?“ rief der zurück. „Da liegt sie auf dem Tisch, lies das Inserat auf der letzten Seite, das geht alle an, die eine alte Kommode besitzen, und ich habe eine.“

„Sie haben sie nur gemietet,“ rief Herr Schmiedebier mit besserer Stimme, „sie ist mein Eigentum.“

„Aber ich habe das Recht, zuerst nachzusehen, ob sich in einem Geheimfach die erwähnten Staatspapiere befinden, und wenn ja, dann gehört der Finderlohn mir, mir ganz allein.“

„Nein, mir,“ rief Herr Schmiedebier mit hochrotem Kopf. Leutnant Tobias lachte spöttisch auf: „Das könnte Ihnen so passen, mein sehr verehrter Herr Schmiedebier.“

„Ich verbitte mir, Herr Leutnant, daß Sie mich immer so spöttisch „Herr Schmiedebier“ nennen,“ rief der Hauswirt, „ich weiß allein, daß mein Name nicht schön ist.“

„Dann hätten Sie sich bei Zeiten umtaufen lassen sollen, jetzt ist es wohl dazu zu spät.“

„Aber Herrschaften,“ rief Fritsch von Hieselbach leht dazwischen, nachdem ihm seine Vermutung, daß das Inserat schon erschienen war und daß er allein an dem ganzen Sirell die Schuld trage, zur Gewißheit geworden war: „Meine Herren, denken Sie doch an das Wort: Schön ist der Friede ein himmlischer Knabe.“

„Ich pfleife auf den Frieden,“ gab Leutnant Tobias zurück, „als Soldat wünsche ich mir schon lange den Krieg, hier habe ich ihn, wenn auch nur im Kleinen.“

„Da hast du ja was Nettes angedreht,“ sagte sich Fritsch von Hieselbach halb belustigt, halb erschrocken, „wenn das heute und in den nächsten Tagen in allen Mietwohnungen und in allen Häusern so zugeht, dann hat Tobias recht, dann ist wirklich der Krieg im Kleinen da.“

Um den Frieden wiederherzustellen, lag es ihm auf der Zunge, den beiden zuzurufen: „Herrschaften, ihr werdet doch nicht so leicht sein, an das Inserat zu glauben, es handelt sich doch nur um einen schlechten Witz.“

Aber das durfte er nicht sagen, wenn er nicht in den Verdacht kommen wollte, selbst an diesem Witz beteiligt zu sein, und vor allen Dingen würden die beiden ihm auch nicht glauben.

Was sollte er tun, um das bisherige gute Einvernehmen zwischen dem Hausherrn und seinem Mieter wiederherzustellen?

Er mußte es im Augenblick wirklich nicht, und da erlang auch schon wieder die Stimme des Kameraden: „Ich fordere Sie zum letztenmal auf, meine Wohnung zu verlassen, Herr Schmiedebier, und wenn Sie auch dieser letzten Anforderung nicht Folge leisten, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als Sie wegen Hausfriedensbruchs zu verklagen.“

Der Hauswirt mochte einsehen, daß der andere sich in seinem Recht befand, so meinte er denn leht: „Schön, Herr Leutnant, ich gehe, aber zuvor habe ich Ihnen noch etwas zu sagen, das aber unter vier Augen, höchstens in Gegenwart Ihres Freundes.“ Und nachdem seine Gehilfen sich auf ein Zeichen hin entfernt hatten, schloß er mit den Worten: „Schön, Herr Leutnant, ich gehe, aber vorher erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie mir immer noch die Miete für die letzten drei Monate schulden. Ich bitte Sie, mir den Betrag gleich zu bezahlen, wenn Sie nicht wollen, daß ich von dem Paragraphen 4 unseres Vertrages Gebrauch mache, in dem es ausdrücklich heißt: „Ist die Miete nicht bis zu dem Dritten eines jeden Monats bezahlt, dann hat der Mieter auf Verlangen des Hauswirtes sofort die Wohnung zu räumen,“ und seine Hand ausstreckend, sagte Herr Schmiedebier mit seinem lebenswichtigsten Vächeln: „Ich darf also wohl bitten, Herr Leutnant?“

Wie vorhin Herr Schmiedebier, so wurde leht Leutnant Tobias abwechselnd blaß und rot. Der Schrecken lähmte ihn, woher sollte er plötzlich das Mietgeld nehmen? Und doch mußte er bezahlen, wenn er nicht noch heute die Wohnung verlassen sollte, seine Wohnung, in der sich die alte Kommode befand, in der vielleicht der reiche Schatz verborgen war. Wenigstens mußte man ihm Zeit lassen, r' aller Ruhe nach dem Geheimfach zu suchen, denn daß e bisher noch nichts von einem solchen bemerkt hatte, war no. lange kein Beweis dafür, daß dieses Fach nicht existierte. Aber wie sollte er es ontangen, sofort die Miete zu bezahlen?

Da kam ihm plötzlich ein rettender Gedanke, der Freund sollte nicht umsonst zu ihm gekommen sein, der mußte helfen. Aber daß er den in Gegenwart des Hauswirtes anborate und dem damit den Beweis lieferte, daß er selbst nicht in der Lage sei, den Betrag zu bezahlen, das ging nicht, die Demütigung mußte er sich angesichts der ihm gewordenen Drohung ersparen. So trat er denn feht ganz leht an den Kameraden heran, nachdem er ihm mit seinen Augen leht beredte Zeichen gegeben hatte, und ehe Fritsch von Hieselbach wußte, wie ihm geschah, war ihm mit einem blißschnellen Griff, der einem berufsmäßigen Taschendieb alle Ehre gemacht hätte, das Portemonnaie aus der Tasche gezogen.

Ebenso schnell verfiel ihm das gleich darauf in der Hofentasche von Tobias, ohne daß der Hauswirt, der keinen Blick von der Kommode wandte, etwas davon bemerkt hätte, und gleich darauf erklärte Tobias voller Stolz und Genugtuung: „Ich lasse es dahingestellt, mein sehr verehrter Herr Schmiedebier, ob Ihr Vorgehen gegen mich nicht einer Erpressung gleichkommt, aber trotzdem, ich bin bereit, die Miete sofort zu bezahlen, wieviel bekommen Sie?“

Der Hauswirt mochte die Drohung mit dem sofortigen Auszug in Bereitschaft gehalten und sich schon vorher bei seiner Gattin nach allem erkundigt haben, denn ohne sich zu bestimmen, sagte er: „Es macht für die Miete, den Morgenkaffee und einige kleine Ausgaben alles zusammen hundertfünfundsünfzig Mark und siebenundachtzig Pfennige.“

Leutnant Tobias schielte überlegen und herablassend dann meinte er: „Wenn es nicht mehr ist, Herr Schmiedebier, so viel habe ich Gott sel Dank jederzeit bei mir.“

Dann holte er das Portemonnaie des Kameraden hervor, aber als er es geöffnet hatte, starrte er den Freund wie entsetzt an, um ihm dann leise zuzusüstern: „Aber Mein Fritsch, wie kommt du denn zu meinem Portemonnaie?“

Fortsetzung folgt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwester, Schwieger- und Grossmutter

Frau Amalie Marx

geb. Stölzer

drängt es uns allen lieben Nachbarn und Bekannten für den zahlreichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseren

herzlichsten Dank.

auszusprechen.

Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Gräf für die tröstenden Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Beger nebst den Chorschülern. Innigsten Dank auch den Trägern für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dir aber liebe Mutter rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein stilles Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, am 20. August 1928.

In tiefster Trauer

Die dankbaren Kinder

nebst allen Hinterbliebenen.

Zwei Potpourris

von

unübertroffener Wirkung!

Zum Mitsingen! :: Für jede Gesellschaft!

Das effektvolle Stimmungs-Lieder-Potpourri

Vom Rhein zur Donau

zusammengestellt von Max Rhode, op. 70

20 der besten Rhein-, Wein- und Wiener Lieder 20

INHALT

Warum ist es am Rhein so schön Im Proter blühn wieder die Bäume Aus der Jugendzeit Wohlauf noch getrunken (Schumann) Grüße an die Heimat Das Leben bringt groß' Freud' Wien wird bei Nacht erst schön O alte Dürschensherrlichkeit! Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren Ich muß wieder einmal in Grinzling sein	Bald graß' ich am Neckar Da draußen in der Wachau Von Rhein der Wein An der Weser Das ist der Frühling in Wien O du wunderschöner deutscher Rhein Untern Lindenbaum (Eberle) Horch was kommt von draußen rein Im Rolandsbogen Das Herz am Rhein
--	--

Er erschienene Ausgaben: Klavier zweihändig mit überlegtem Text RM. 2.25
Violine Solo (Novitätengeiger Nr. 450) RM. 0.80
Zither (Münchener u. Wiener Stimmung) je RM. 1.50
Mandolinen-Quartett RM. 1.50

Ferner:

§ 11

das neue Trinklieder-Potpourri

Von Max Rhode, op. 77

25 der bekanntesten Rhein-, Wein- u. Studentenlieder 25

AUS DEM INHALT:

Da wo der Necker glüht Die alten Deutschen (Waldmann) O Susanna Trink, trink, Brüderlein trink Der fröhliche Lecher Das ist e Wein (Engel-Berger) Jetzt trink' a wir noch a Flascherl Wein (Lorena) Im tiefen Keller alt' ich hier (Fischer) Vom Rhein der Wein (Brandl)	Weinlied aus „Der lachende Ehemann“ (Lysler) Ein rheinisches Mädchen (Hoppe) Weinwälder (Groll) In der Pfalz (Benes) Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang (Waldmann) Lasset uns das Leben genießen u. s. w.
--	---

Er erschienene Ausgaben: Klavier mit überlegtem Text RM. 2.25
Violine Solo (Novitätengeiger Nr. 459) RM. 0.80
Zither (Münchener Stimmung) RM. 1.50

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung oder direkt von

Musikverlag „City“ (Anton J. Benjamin) Leipzig C1, Täubchenweg 20

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaffe, Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur g. l. Einsicht zur Verfügung.

Hypotheken

neue, auch Umbau.

Deutscher Bauhilfsverein

Vertreter: Alfred Klein, Lausa

Zentrum Hermsdorf Nr. 100

Gasthof zum Hirsche

Donnerstag



Schweine schlachten.

Musikal. Unterhaltung.

Hierzu ladet freundl. ein

Rob. Lehnert.

Kräftiges

Arbeits-Mädchen

gesucht.

Hirschapotheke

Ottendorf-Okrilla.

Küchenspitzen

in Papier

Tortenpapiere

Servietten

Schrankpapier

weiß und blau

Lampenschirme

aus Krepp-Papier

empfiehlt

Hermann Rühle,

Buchhandlung.

Wohlfühleres schönes

Zimmer

zu vermieten.

Angebote unter Nr. 100

an die Geschäftsst. bjs. 21.

Zur

Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen

Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen

am Lager.

Ehrhard Hauffe

Königsbrück

Sintergasse Nr. 4.

Campions

empfiehlt

in grosser Auswahl

Buchhandlung H. Rühle.

Pergament-Papier

sowie

Butterbrot-Papier

empfiehlt

Hermann Rühle

Buchhandlung.

